

Das Glück winkt vier Mal!

Heute Chancen wie nie auf **80 000 Fr** im neuen Spiel ➔ Seite 8

Blick

Fr. 2.50

Mittwoch, 12. Juli 2017 | Die Tageszeitung



Der Preis des Luxus

Eine bessere Welt: Wenn Melania Trump ihr **Geld** statt für Kleider für Karitatives ausgeben würde

Foto: AP

➔ Letzte Seite

Ignazio Cassis – oder keiner von uns!

Tessiner erpressen die Schweiz

Mit dem Einerticket wollen sie ihren FDP-Bundesrat durchstieren

Lea Hartmann, Ruedi Studer, Nico Menzato, Matthias Halbeis
Chefs der kantonalen FDP wollen nur Ignazio Cassis (56) ins Rennen um den Bundesrat schicken. Das haben sie gestern mitgeteilt. Die Botschaft an die übrige Schweiz: **Wir bestimmen allein, wer Nachfolger von Didier Burkhalter wird!**
In Bern kommt dieses Einerticket nicht gut an. Parlamentarier verlangen eine Auswahl. Damit steigt die Chance einer Westschweizer Kandidatur – und auch die einer Frau, selbst aus der Deutschschweiz.
Cassis selber nimmt im BLICK-Interview Stellung. Und sagt, warum er bei einer Wahl lieber nicht Gesundheitsminister werden möchte. ➔ Seiten 2-3

Foto: TH Press

Digital macht Schule

In Zumikon ZH lernen Kinder programmieren – mit **Spass und Erfolg**

➔ Seiten 6-7



Ricardo Rodriguez

Sein erstes Spiel im Milan-Dress. Die grosse Reportage

➔ Sport

Flüchtlinge umverteilen?

Warschau – Italien reicht es. Das Land will nicht länger die Hauptlast der Bootsflüchtlings-Krise tragen. Bei einem Treffen der EU-Mitgliedsstaaten mit der Grenzschutzagentur Frontex in Warschau wurde gestern **die Umleitung von Flüchtlingsschiffen in andere EU-Häfen diskutiert.** Rom hatte auf das Treffen gedrängt und eine Änderung der unter Frontex-Mission Triton gefordert. Triton sieht bislang die Ankunft der Schiffe nur in Italien vor. Frontex kündigte gestern an, eine Arbeitsgruppe für eine neue Mission ins Leben zu rufen. Dieser Plan werde dann mit den anderen Teilnehmerstaaten beraten, da sie alle zustimmen müssten. **Derzeit kommen die meisten Flüchtlinge über Libyen nach Europa,** in diesem Jahr schon mehr als 85 000 Menschen. Viele aus afrikanischen Ländern mit geringen Chancen auf Asyl.

Foto: Siegi Bucher



«Ich war Links-Extremist»

Jetzt hilft Adrian Oertli Aussteigern – und wird als Verräter beschimpft

➔ Seite 3



Letztes Jahr verlor Federer den Wimbledon-Halbfinal gegen Raonic.

Diesmal bitte andersrum!

Heute soll **Milos Raonic** in Wimbledon **Roger Federer** gratulieren müssen

➔ Sport

Blick
Redaktion Blick
Postfach, 8021 Zürich
Redaktion: 044 259 62 62
Abos: 0848 833 844
(8 Rp./Min. aus dem Festnetz, Anrufe aus dem Handynetz können preislich variieren)

redaktion@blick.ch
kundenservice@blick.ch

AZ 4800 Zofingen
Nr. 159 – 59. Jahrgang

9 771013 066000 00159

Steuergelder auf Abwegen

Die Deza hilft in falschen Ländern ➔ Seite 11

Ignazio Cassis – und nur er. Das Einerticket der Tessiner FDP sorgt für m

O solo mio!

Lea Hartmann

Als Ignazio Cassis (56) gestern Morgen durch die Tür des Sitzungszimmers tritt, ist der Entscheid bereits offenkundig. **Die FDP Tessin geht mit einem Einerticket ins Rennen** um den Bundesratsitz von Didier Burkhalter. Ausgewählt ist Nationalrat und FDP-Fraktionschef Cassis – schon lange der Kronfavorit. Man habe mehrere valable Kandidaten im Kanton, sagt Bixio Caprara, Präsident der FDP Tessin, an der Medienkonferenz. **Doch alle hätten ihm bestätigt, dass Cassis «der fähigste Kandidat** und auch der mit den grössten Wahlchancen» sei. Der Tessiner Finanz- und Wirtschaftsdirektor Christian Vitta (44) und seine Vorgängerin Laura Sadis (56), die beide

Interesse an einer Kandidatur bekundet haben, gehen leer aus. Vitta gibt sich als fairer Verlierer: «Im Fall einer Einerkandidatur aus dem Tessin **ist der Name von Ignazio Cassis eine logische Wahl.**» Die FDP Tessin hält also an der Solo-Strategie fest, trotz aller Kritik. Nur so habe man die besten Chancen, einen Tessiner in den Bundesrat zu hieven, ist FDP-Tessin-Präsident Caprara überzeugt. Ist das so? **Unter der Bundeshauskuppel ist man sich da nicht so sicher.** «Ich bin perplex über diese Strategie – und ich bin nicht die Einzige», sagt die Tessiner SP-Nationalrätin Marina Carobbio. Aus ihrer Sicht ist es viel zu früh, sich bereits auf eine Person aus dem Tessin festzulegen. Mehrere Kandidaturen hätten zudem gegenüber dem Rest

der Schweiz ein stärkeres Signal gesendet, ist sie überzeugt. Als «ein Spiel mit dem Feuer» bezeichnet Rosmarie Quadraniti, Fraktionspräsidentin der BDP, den Plan der Tessiner. **Zwar erhöhe sich mit einem Einerticket die Chance für Cassis persönlich.** «Aber man kann auch sagen: Das Feld ist offen für andere.» Nun komme es darauf an, wen die anderen Kantonalparteien nominieren. CVP-Nationalrat Yannick Buttet (VS) ist überzeugt, dass vom Entscheid der Tessiner FDP **vor allem die Romandie profitieren wird.** «Man hat den Eindruck, die FDP will gar keinen Bundesrat aus dem Tessin», sagt er. Vielmehr habe der Entscheid nun die FDP in der Westschweiz geweckt, «vor allem die Frauen: Sie haben jetzt wirklich eine Chance», so Buttet. Und selbst

Fotos: Gabriele Putzu/TT-Press



«Ich war nicht involviert»: Ignazio Cassis.

Ignazio Cassis will in den Bundesrat – aber lieber nicht ins Innendepartement

Interview: Ruedi Studer und Nico Menzato

«Ich bin zu nah dran Gesundheitsbereich»

Das meint Blick
Matthias Halbeis
Co-Politiker
matthias.halbeis@ringier.ch

Einer ist keiner

Die Tessiner FDP setzt auf Ignazio Cassis. Und nur auf ihn. Der 56-Jährige ist als FDP-Fraktionschef im Bundeshaus ein Schwergewicht, und er hat das Format für den Bundesrat. Doch darum geht es gar nicht mehr.

Im Zentrum steht jetzt die Einerkandidatur – sie ist eine Erpressung. Letzte Woche entlarvte sich Bixio Caprara, selbstbewusster Präsident der Tessiner FDP, in der Zeitung «Corriere del Ticino» selber: «Wollen wir einen Kandidaten auswählen und ihn nach Bern senden, oder wollen wir die Wahl den anderen überlassen?»

Die Tessiner FDP foutiert sich darum, dass die Wahlbehörde die Bundesversammlung ist. Auch die FDP-Fraktion und der Vorstand der Schweizer Partei sind weit mehr legitimiert als der Vorstand einer Kantonalpartei. Schliesslich vertritt ein Bundesrat das ganze Land.

Mit der überheblichen Hochrisikostategie torpedieren die lokalen FDP-Granden den Anspruch des Tessins auf einen Bundesratsitz. Sie bringen keine Auswahl – also müssen andere dafür sorgen: Vielleicht die Welschen, hoffentlich die Frauen. Eine überzeugende Kandidatin aus der Deutschschweiz – etwa Polit-Schwergewicht Karin Keller-Sutter – wäre eine valable Alternative.

Wenn die Delegiertenversammlung der FDP Tessin die Strategie am 1. August nicht noch kehrt und eine Auswahl präsentiert, dann haben die Freisinnigen versagt. Es wäre ein fatales Signal an den Rest der Schweiz: Wir wollen nicht nur einen Bundesrat, wir wollen ihn auch selber auswählen. Mehr Arroganz geht nicht.

Die Tessiner FDP-Spitze schickt Nationalrat Ignazio Cassis (56) ins Rennen um die Burkhalter-Nachfolge. Im BLICK-Interview sagt er, welche Departemente für ihn weniger in Frage kommen. Und dass er sich **als Aussenminister genügend Zeit nehmen würde**, mit der EU den besten Weg für die Schweiz zu finden.

Blick Herr Cassis, es ist doch arrogant, mit nur einem Tessiner Kandidaten die FDP-Fraktion und das Parlament vor vollendete Tatsachen zu stellen!

«Die SP hat schon alle Vorwürfe in der Schublade parat.»

Ignazio Cassis: Das müssen Sie dem Vorstand der FDP Tessin sagen. Dieser hat die Strategie festgelegt. Ich war nicht involviert.

Viele FDP-Politiker im Bundeshaus hätten sich ein Tessiner Duo gewünscht.

Ich habe durchaus Verständnis für alle Wünsche.

Kritiker schimpfen Sie Lobbyist und wegen Ihren diversen Mandaten im Gesundheitsbereich «Kranken-Cassis». Diese Nähe könnte Sie um die Wahl in die Regierung bringen.

Wir haben ein Milizparlament, Politiker sollen, ja müssen neben der Politik einen Job haben. Dass ich als Arzt im Gesundheitsbereich arbeite, liegt auf der Hand. Dort liegen meine Kenntnisse und Stärken.

Sie stellen sich gegen die Altersreform. SP-Präsident Christian Levrat drohte Ihnen damals, Sie als Bundesrat zu verhindern, falls Sie bei der FDP quasi per Fraktionszwang das Nein durchsetzen. Sie taten es trotzdem. Wie wollen Sie jetzt die SP überzeugen?

Die SP hat bereits alle Vorwürfe in der Schublade parat und nimmt sie raus, wenn jemand nicht auf ihrer

Linie ist. Als wir zusammen mit der SP die Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative im Parlament durchbrachten, mochte mich die SP. Ich lasse mich nicht beeinflussen – weder von Lob noch von Kritik.

Nun wird das Aussenministerium frei. Würde Ihnen das passen?

So weit bin ich noch gar nicht mit meinem Kopf. Ich bin erst beim 1. August, wenn die Tessiner FDP-Basis nominiert. Falls ich nominiert und in den Bundesrat gewählt werde, habe ich bei der Departementsverteilung nicht viel zu sagen und erhalte den Schwarzen Peter. (lacht)

Das EDA wäre für Sie der Schwarze Peter?

Nein, aber der Letzte übernimmt jenes Departement, welches die anderen nicht wollen.

Ich stehe für jedes Departement zur Verfügung. Haben Sie kein Wunschdepartement?

Nein, ich weiss aber, welche Departemente für mich weniger in Frage kommen.

Nämlich?

Mit den Finanzen hätte ich wohl Mühe. Ich bin kein Finanzspezialist. Andererseits wäre auch

das Innendepartement nicht ideal.

Weshalb? Das beinhaltet doch genau Ihr Metier.

Da besteht die Gefahr, dass ich statt des Waldes nur die Bäume oder sogar nur die Blätter sehe. Als Bundesrat muss man aber den Blick für das Ganze haben.

Wie bitte? Sie wissen zu viel, um den Gesundheitsbereich zu führen?

Ich bin zu nah an ihm dran. Dann kann man sich in den Details zu verlieren und wird vom Politiker zum Beamten.

Als Aussenminister wäre ein Rahmenabkommen mit der EU Ihr

wichtigstes Dossier. Braucht es eins?

Ich stehe ganz klar zum bilateralen Weg. Er muss konsolidiert und weiterentwickelt werden. Dazu ist ein Rahmenabkommen ein möglicher Weg, aber hier gibt es auch rote Linien, die nicht überschritten werden dürfen.

«Ein Tessiner wird in Rom mehr erreichen als ein Genfer oder Herisauer.»

Werden Sie konkret!

Eine automatische Rechtsübernahme kommt für mich nicht in Frage. Ebenso wenig, dass der europäische Gerichtshof bei allen Streitigkeiten abschliessend entscheidet.

Was ist die Alternative?

Im Moment brennt es nicht. Wir können uns deshalb genügend Zeit nehmen, den besten Weg



FDP-Fraktionschef und Nationalrat Ignazio Cassis (56) will Bundesrat werden.

Massive Kritik

FDP-Nationalrat Christian Waserfaller räumt ein: «Ein Stück weit ist nun eine Tür für die Romandie aufgegangen.»

Die Tessiner riskieren eine Trotzreaktion. Keine Auswahl zu haben, das möge die Bundesversammlung gar nicht, gibt CVP-Buttet zu bedenken. Und auch BDP-Quadranti sagt: «Normalerweise wollen die Parlamentarier die Wahl haben und nicht einfach jemanden vorgezogen bekommen.»

Noch ist der Entscheid der Tessiner Freisinnigen nicht fix. Festgelegt hat sich erst ihre Parteileitung. Das letzte Wort hat erst die Tessiner Delegiertenversammlung, die am 1. August zusammenkommt. Sie kann die Strategie ihrer Chefs absegnen – aber auch komplett über den Haufen werfen.

Viele hoffen auf Letzteres.

an am ich»

für die Schweiz zu finden. Ein EWR plus könnte zum Thema werden. Vielleicht eröffnet sich auch mit dem Brexit ein neuer Weg.

Sie treten an, weil es wieder einen Tessiner im Bundesrat braucht. Sie haben aber die sanfte Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative mit durchgeboxt. Da haben Sie den Willen der Tessiner Mehrheit nicht vertreten.

Die Tessiner haben nicht wegen der Migration Ja zur Initiative gesagt, sondern wegen des angespannten Arbeitsmarkts. Aus Angst, von Grenzgängern aus dem Arbeitsmarkt gedrängt zu werden. Dieses Thema müssen wir anpacken und endlich das Verhältnis zu Italien normalisieren.

Da können Sie helfen?

Ein Deutschschweizer erreicht in Berlin mehr als ein Genfer, weil er die deutsche Kultur besser versteht. Und ein Tessiner wird in Rom mehr erreichen als ein Genfer oder Herisauer, weil er die italienische Mentalität besser versteht.

Der designierte GLP-Chef Jürg Grossen möchte lieber eine dritte Bundesrätin als einen Tessiner.

Das ist legitim. Bei jeder Bundesratswahl kommen unterschiedliche Kriterien zum Zug. Persönliche Taktik, die Links-Rechts-Frage, das Geschlecht, das Alter oder die Herkunft. Eine Mischung daraus ergibt schliesslich das Resultat. Mein Geschlecht kann und will ich aber nicht ändern. (lacht)

Mit Ihnen würde der Bundesrat wieder stärker nach rechts kippen. Ich politisiere wirtschafts- und gesellschaftsliberal, das ist meine Linie. In der FDP-Fraktion stehe ich seit Jahren ziemlich in der Mitte. Ich gehe nicht davon aus, dass ich im Bundesrat deutlich nach links oder rechts rutschen werde.

Viele sehen Sie jetzt als Kronfavorit.

Das ist sicher kein Vorteil. Ich kenne ja den Spruch: Man geht als Papst ins Konklave und kommt als Kardinal heraus. Das liegt aber ausserhalb meiner Kontrolle.

POLITIK & WIRTSCHAFT

Generell mehr Lohn von bis zu zwei Prozent

Bern – Der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) läutet die Lohnrunde 2018 ein. Weil jene der letzten Jahre zu bescheiden ausgefallen seien, fordere man für das kommende Jahr generelle Lohn-erhöhungen von bis zu zwei Prozent. Für die Baubranche etwa fordert die Unia 150 Franken mehr Lohn sowie einen Zustupf an die Krankenkassenprämien. Für den Schweizerischen Arbeitgeberverband sei es zu früh, auf die Lohnforderungen einzugehen, teilte der Verband mit.

Neues Frauengremium in der Grossbank UBS

Zürich – Die UBS verstärkt ihr Engagement für die Frauen. Gestern gab die Grossbank die Gründung eines weiblichen Beirats bekannt. Teil des neunköpfigen Gremiums, das bei der Vermögensverwaltung angesiedelt ist, sind die russische Tennisspielerin Maria Scharapowa sowie Ellen Ringier, Präsidentin der Stiftung Elternsein.

Post-GAV verlängert

Bern – Die Sozialpartner haben den Gesamtarbeitsvertrag der Postangestellten vorzeitig um zwei Jahre verlängert. Der GAV gilt neu bis am 31. Dezember 2020. Laut Mitteilung der Sozialpartner soll die vorzeitige Verlängerung den Postmitarbeitenden Stabilität bezüglich der Anstellungsbedingungen ermöglichen.

Börse & Devisen

SMI	8874.1 (-0.8%)
DOW JONES	21409.1 (0.0%)
EURO/CHF	1.10
USD/CHF	0.97
GOLD	37744 Fr./kg
ERDÖL	47.30 \$/Fass

Coop erhöht Preise für Feldschlösschen

Zürich – Feldschlösschen hat einen Lauf: Detailhändler wie Coop räumen der Grossbrauerei immer mehr Platz im Regal ein. Begründet wird dies mit einem «vielsprechenden Neuheiten-Programm». Doch das hat Folgen für die Konsumenten: **Jetzt erhöht Coop die Preise ausgerechnet bei Feldschlösschen-Bieren.** Das Feldschlösschen-Original in der 50-cl-Dose kostet neu 1.80 statt 1.70 Franken. Die Dose Braufrisch wird mit 1.80 Franken ebenfalls 10 Rappen teurer. «Von der Preisanpassung sind alle 50-cl-Dosen der Marken Feldschlösschen, Cardinal und Hurlimann sowie die Mehrwegflaschen von Feldschlösschen und Cardinal betroffen», sagt Coop-Sprecherin Andrea Bergmann auf Nachfrage. **Die Preiserhöhung betrage maximal 10 Rappen.** Aber wie passt das zusammen? Mehr Platz im Sortiment – und höhere Preise? Coop sagt, das sei unvermeidbar. Sprecherin Bergmann: «Wir müssen für den Einkauf der Produkte mehr zahlen.» Dazu sagt die Grossbrauerei selber: «Wir tun alles, um Preisanpassungen wenn möglich zu vermeiden», so Sprecherin Gaby Gerber zu BLICK. **«Es gab sehr lange keine Erhöhungen.»** Fans des Rheinfelder Bier-Konzerns werden den Aufschlag wohl schlucken müssen. **Ulrich Rotzinger**

Verhafteter Chaot (29) kommt aus Zürich

Hamburg (D) – Noch immer läuft die Zeugenbefragung zu den G-20-Krawallen. Seit gestern wertet die 170 Beamte starke Sonderkommission über 2000 Bild- und Videodateien aus. Hauptziel: Straftaten und Chaoten enttarnen. Polizeipräsident Ralf Martin Meyer: «Jetzt geht es darum, weitere Täter der Gewaltexzesse zu identifizieren, damit sie ihrer gerechten Strafe zugeführt werden können.» Bei 51 Randalierern war die Beweislast erdrückend – sie sitzen in U-Haft. Darunter auch ein Chaot (29) aus Zürich. Nach BLICK-Informationen ging der Krawall-Tourist äusserst brutal vor. Oberstaatsanwältin Nana Frombach: «Dem Beschuldigten wird vorgeworfen, zwei Glasflaschen auf Polizeibeamte geworfen zu haben und einem Passanten, der sein Vorgehen

Er warf Glasflaschen auf Polizisten und verprügelte Passanten



Steinwerfer Kevin D. (19) aus Hamburg hat sich gestellt.

kritisiert hatte, einen Faustschlag versetzt zu haben.» **Dem Zürcher drohen im härtesten Fall zehn Jahre Haft.** Unter dessen stellten sich Täter, die von der deutschen «Bild»-Zeitung mit Fotos und der Schlagzeile «Wer kennt diese G-20-Verbrecher?» gesucht wurden. Einer ist Kevin D. (19) aus Hamburg. Er hatte mit Steinen geworfen – und wohnte noch bei seiner Oma. Als er sich auf der Titelseite wiederfand, meldete er sich mit schlechtem Gewissen bei der Polizei. Auch ein Plünderer aus dem Supermarkt Rewe wurde von Bekannten erkannt. **Auf Facebook versuchte sich der ertappte Mathias S. (32) frech herauszureden.** Seine Version: Von der Beute «ging vieles an die Sanitäter und Verletzten, und ich bin eigentlich Hobbyfotograf.» Die Polizei ermittelt. **Daniel Riedel**

Aufruf auf Reitschul-Dach zu Gewaltorgie am G-20-Gipfel

So eiern Berns Linke herum

Die wechselnden Botschaften der Linksradiakalen auf dem Dach der Berner Reitschule vor dem Hamburger G-20-Gipfel waren eindeutig: **«Smash» (Zerstört!), «Shoot» (Erschiesst) und «Blow up» (Sprängt!) die G20.**

Die Stadt Bern, Besitzerin der Reitschule, liess die Hasszeilen immer wieder überstreichen. **Einzig die Junge SVP Bern erstattete Anzeige.** Jetzt prüft auch die Berner Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren (BLICK berichtete). Doch die linken Lokal-Politiker in Bern

tragen weiter Scheuklappen. BLICK wollte wissen, **ob sie jetzt endlich die Reitschule fallen liessen. Fehlanzeige!**

«Ich distanziere mich nicht», sagt Stadtrat Fuat Köçer (32, Juso). «Man darf zwei Sachen nicht vermischen. Die Reitschule macht seit Jahrzehnten eine gute Arbeit, etwa im kulturellen Bereich.»

Wer die Hassbotschaften auf dem Reitschuldach angebracht habe, wisse man eh nicht, heisst es unisono. Eva Krattiger (22, Junge Alternative JA!) meint sogar: «Es war ja kein Aufruf zu

Gewalt an Personen, sondern ein Aufruf, den Gipfel irgendwie zu stören.» Auch ihr Stadtratskollege Daniel Egloff (31, PdA) findet: «Es waren gar keine Gewaltaufrufe.»

Die Gewalt und die Sachbeschädigungen in Hamburg werden zwar in Bern verurteilt. Jung-Alternative Krattiger sagt aber: **«Ich verspüre keine Wut auf die Krawallmacher.** Es gab ja viele andere, die gewaltlos demonstrierten.»

Die Berner SP stört immerhin, dass die Krawalle linken Anliegen schaden. «Man redet

nicht mehr von Inhalten, sondern nur noch von Gewaltbereitschaft», sagt Stefan Jordi (46), Co-Präsident der SP Stadt Bern und Grossrat.

Wirklich deutlich wird gegenüber BLICK nur SP-Nationalrat Tim Guldemann (66): **«Für mich kann sich diese Gewalt nicht als linke Politik rechtfertigen.** Ich kritisiere scharf, dass Die Linke und Attac, die sonst in Deutschland legitime linke Ansichten vertreten, sich nicht klar von gewalttätigen Demonstranten und Plünderungen distanzieren wollen.»

Gabriela Battaglia

Ein «Verräter» packt aus

Er marschierte ganz vorne mit, warf in Zürich so manchen Pflasterstein gegen «kapitalistische Gebäude». Adrian Oertli (37) kämpfte als Linksextremist acht Jahre lang gegen die «Ungechtigkeit». **Als seine Kollegen aber einen Mord verherrlichten, hatte er genug.** Er trat aus. Einfach war das nicht. Oertli zu BLICK: «Die gewaltbereiten linksextremen Kreise sind wie eine Sekte.»

Oertli war von 2001 bis 2009 Mitglied einer linken Gruppierung in Zürich, deren Namen er nicht nennen will. «Reingerutscht bin ich durch die übliche Lebenskrise Anfang 20. Die Liebe war zerbrochen, zudem verlor ich wegen des Wechsels an die Uni viele Kontakte vom Gymi.» **Er durchlief ideologische Schulungen.** «Ziel der Linksextremen ist der Krieg zwischen Lohnabhängigen und Bourgeoisie. Ich erlebte die Indoktrinierung selber.»

Der 1. Mai, das WEF, der Frauentag waren für Oertli Grosskampftage. «Das ist für die Linksextremen wie Weihnachten oder Ostern für Christen.» Auch er habe Steine geworfen, aber nie gegen Men-

schen. **Auf welche Gebäude er zielte, will er nicht verraten. Noch immer plagen ihn Schuldgefühle.** «Ich verspüre den Wunsch nach Wiedergutmachung», sagt er.

Denn eigentlich verabscheut Oertli Gewalt. Aber die Gruppendynamik sei stark: «Ich versuchte immer, meine Vertrauenswürdigkeit mit illegalen Aktivitäten zu beweisen. Man wird zu Dingen angestachelt, die man im Normalfall nie machen würde.» **Deshalb erstaunen ihn auch die Ausschreitungen in Hamburg nicht:** «Die Eskalation ist für einen Aufmarsch in diesen Dimensionen leider keine Neuheit.»

Oertli merkte, wie oft in linksextremen Kreisen gelogen wird: «Es hiess immer, man könne über alles reden, die Strukturen seien sehr demokratisch. **Tatsächlich wird hierarchisch und autoritär geführt.** Geschickt werden durch Gruppendruck Gedanken, Gefühle und Verhalten manipuliert.» Die ganze Indoktrinierung laufe über Schuld und Schamgefühle.

Diese Methoden passten ihm immer weniger. Endgültig reichte es ihm, als seine Kameraden den Mord der linken Roten

Brigaden am italienischen Regierungsberater Marco Biagi (†51) öffentlich glorifizierten. **«Ich wurde hässig und sagte: Diesen Scheiss mache ich nicht mehr mit.»**

Wichtig für den Ausstieg war, dass er an der Uni eine «gesunde Alternative» fand: Er begann, sich auch dort politisch zu engagieren. Andere Kollegen taten es ihm gleich. Als er die sektenhaften Strukturen der Szene zu kritisieren beginnt, wird er verstossen. **Oertli: «Sie versuchen mich als Spinner oder Verräter zu verleumdern.** Wer Kontakt zu mir pflegt, gerät selber in Verdacht, ein Verräter zu sein. So werde ich von vielen gemieden.»

Heute arbeitet Oertli arbeitet als Psychotherapeut. Er macht gewaltbereiten Linksextremen Mut, ebenfalls auf «gesunde Weise» für eine bessere Welt zu kämpfen. Er weiss, dass der Ausstieg schwer ist. «Man stösst schnell an den Point of no Return. **Man hat das Gefühl, dass man sowieso abgeschrieben sei.»** Doch das stimmt nicht. Oertli: «Aussteigen lohnt sich immer. Solche Szenen wie in Hamburg schaden der linken Bewegung.» **Guido Felder**



Adrian Oertli (37) war militanter Linksextremist, heute hilft er Aussteigern